

Museum im Ritterhaus, Ritterstr.10, 7600 Offenburg

28. Juli - 25. August 1991

ANTON KRAMER (1904-1989)

Spätwerk

Der Offenburger Bildhauer Anton Kramer ist einem breiten Kreis vornehmlich mit seinen sakralen Arbeiten bekannt geworden. Ab den 60er Jahren entstand aber, im Stillen bislang unbekannt geblieben, ein beeindruckendes Werk mit Skulpturen und Reliefs, mit dem Kramer völlig neue Wege einschlug. Farbige Holzplastiken eines mutigen Einzelgängers, der "die Moderne" selbstbewußt in eigener künstlerischer Sprache kommentiert, zeigt diese Retrospektive.

Zur Vernissage am Sonntag, dem 28. Juli 1991, 11.00 Uhr, Museum im Ritterhaus, sind Sie und Ihre Freunde herzlich eingeladen.

Öffnungszeiten:

Di - Fr 10-13 und 15-17 Uhr - Sa 10-13 Uhr - So 10-17 Uhr

Skulptur, ohne Titel und Jahr

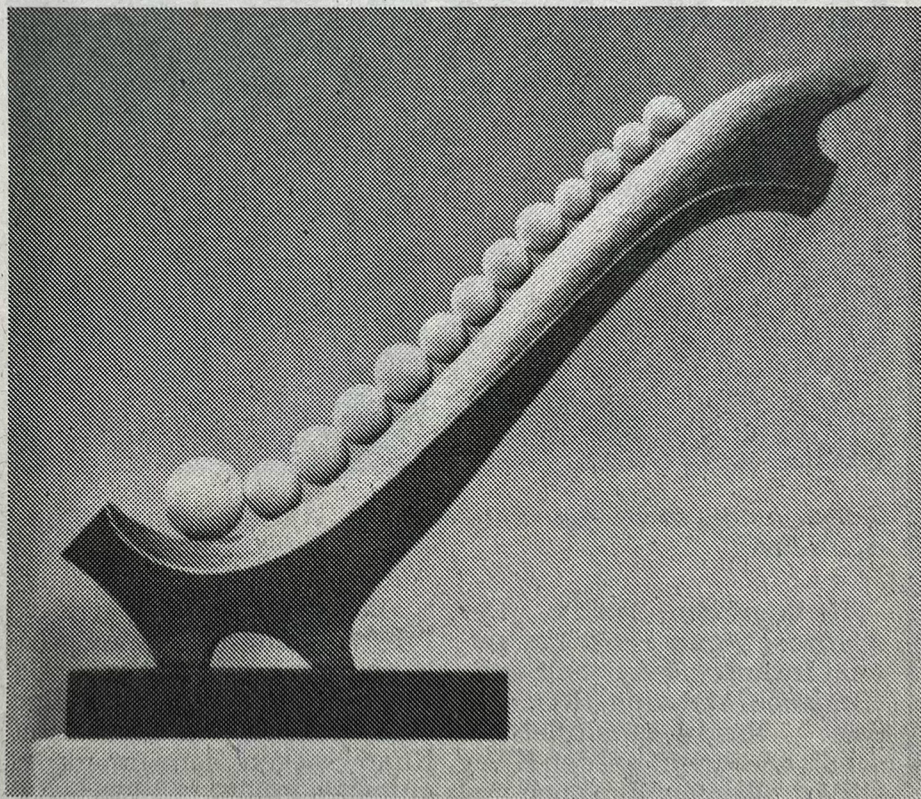


Anton Kramers zweite Welt

Von unserem Mitarbeiter Eberhard Garbe

Offenburg. Museen sind nach landläufiger Meinung dazu geschaffen, möglichst gut konservierte oder gewissenhaft nachgearbeitete Dinge aus alten Zeiten darzubieten. Offenburgs Ritterhaus-Museum verfolgt seit der Wiedereröffnung vor zwei Jahren ein etwas beweglicheres Konzept und hat dafür den mäßig großen »Mehrzweck-Saal«. Dessen Nutzung fand bisher geteilten Beifall – doch jetzt sind bis zum 25. August die mehr als sehenswerten »polychromen Objekte« des 1989 verstorbenen Offenburger Bildhauers, Holzschnitzers und Malers Anton Kramer ins Ritterhaus eingezogen. Sie vereinen sich in Saal und Cafeteria zu einer der bemerkenswertesten Ausstellungen der letzten Jahre.

Die Geschichte der Wiederentdeckung des »Kirchen-Kramer« ist beinahe abenteuerlich. Da macht sich ein ebenso einfallsreicher wie gewissenhafter Künstler, geboren 1904 in Münster, seit 1913 heimisch geworden in Offenburg, nach einem scheinbar zufrieden erfüllten Künstlerleben als Mittsechziger ans neue, die Kunst der Zeit kommentierende Werk. Jahrzehntlang hat er überwiegend großformatige Arbeiten in Stein und Holz für Kirchen, Friedhöfe, Parks und Privatgärten geschaffen. Wo seine Skulpturen, Figuren oder Reliefs in bestehende, altherwürdige sakrale Kunstensembles »hineingearbeitet« werden, paßt er sich in geradezu verblüffender Vollkommenheit dem Stil des Aufstellungsortes an. Ist das Freude am Sich-Versenken in die Vorstellungswelt großer künstlerischer Ahnen oder »nur« Erfüllung des Auftraggeber-Willens? Anton Kramer hat kaum darüber gesprochen. Doch die Ausstellungsbesucher dürfen wohl gu-



Objekt von Anton Kramer aus der Ausstellung im Offenburger Ritterhaus.
Foto: Michael Schulz

ten Gewissens vermuten, ein vielseitig begabter Künstler habe im letzten Drittel seines Schaffens »aus sich herausgearbeitet«, was in Jahren bewußt erfüllter Aufträge gereift ist: eine großartige Synthese künstlerischer Ur-Elemente von den archaischen Jahrhunderten mediterraner Bildhauerei und Architektur bis in die Zeit des Stürmens und Suchens nach zwei Weltkriegen.

Die Zusammenschau des Anton Kramer nennt für seine »aus dem alten Atelier ausgegraben«, in Form und Farbgebung ebenso eigenwilligen wie aussagekräftigen Holz-Arbeiten keine Einzeltitel. Doch die Ausstellungs-Unterzeile »Polychrome Objekte« ist, abgesehen vom oft mißverstandenen »Objekt«,

wahrscheinlich die richtige Sammelbezeichnung. Hier schlägt der Schöpfer stilvoller Heiligen-Bilder und -Gruppen mit seinen teils kantig-kubischen, meist jedoch ruhig-runden Exponaten eine sichtbare Brücke aus der Farben- und Formenpracht ehrwürdiger Gotteshäuser zu den zeitgenössischen Glaubensbekenntnissen heutiger Kirchenbauer. Seine bunten Figuren vermitteln Güte, Glück oder Freude gleich intensiv wie Bedrohung, Gefahr oder Hinterlist.

Die Offenburger Ausstellung wird im Ritterhaus-Museum deutliche Spuren hinterlassen: Das Haus hat sechs der ausgestellten Arbeiten gekauft – und hofft, daß einige Besucher diesem Beispiel folgen.

Wo Christopherus auf die Gläubigen wartet

BZ-SERIE UNSERE KIRCHEN: Die Nollinger St. Felix-und-Regula-Kirche hat sich über die Jahrhunderte stark verändert / Kirchenpatrone verbinden mit Zürich

Von Horatio Gollin

RHEINFELDEN-NOLLINGEN. In einer Serie stellt die BZ Kirchen vor. Die St.-Felix-und-Regula-Kirche in Nollingen bietet Platz für 300 Gläubige. Bei einer Erweiterung wurde die Ostausrichtung des Gebäudes in eine Nordausrichtung geändert.

Baugeschichte

„Das ist eine sehr alte Kirche“, sagt Anton Frank, Pfarrer im Ruhestand, über die Kirche St.-Felix-und-Regula im Nollinger Oberdorf. „Nach dem Hermann-Steinberger-Buch und dem Basler Urkundenbuch ist schon für 1223 ein Petrus von Rheinfelden als Leutpriester für Nollingen erwähnt.“ 1252 wird die Kirche urkundlich erwähnt. Das Dorf Nollingen wird urkundlich schon 752 erwähnt. Es kann davon ausgegangen werden, dass schon im 8. oder 9. Jahrhundert eine Pfarrei bestand. Beim Basler Krieg 1409 wurde die Kirche stark in Mitleidenschaft gezogen und bis 1415 wieder aufgebaut. „Aus dieser Zeit stammen auch die ältesten Teile der Kirche“, berichtet Frank. Die im Gebäude auffindbaren Jahreszahlen 1500, 1574 und 1764 deuten auf Erneuerungen nach Kriegen oder Bränden hin. Der alte Hochaltar von 1732 aus der Barockzeit stammt von der Schreinerei Mors aus Schwörstadt und steht heute noch im alten Chor. Der Maler Adam Wieland fasste ihn in Gold und prächtigen Farben.

Architekt

Über die Erbauer der Kirche ist nichts bekannt. Anfangs war die Kirche nach Osten ausgerichtet, heute bildet der alte Chor eine Seitenkapelle, da die Kirche von 1938 an erweitert wurde. „1938 wurde das alte Langhaus abgebrochen und mit den Erweiterungsarbeiten begonnen“, erklärt Pastoralreferent Matthias Wößner. Aus der Länge der Kirche wurde die Breite gemacht und das Gebäude nach Norden ausgerichtet. Wößner berichtet, die Kirche sei nach dem Abbruch 1938 nach Plänen von Bernhard Müller-Ruby aus Freiburg umgebaut worden. „Durch den Krieg dauerte es aber, bis alles fertig war.“ Erst 1946 weihte Weihbischof Wilhelm Burger die Kirche. Der Friedhof lag einst um die Kirche herum und wurde 1882 verlegt. „Das war ein wichtiger Schritt für den Neubau von 1938. Pläne für die Erweiterung gab es schon seit 1860“, erklärt Wößner.

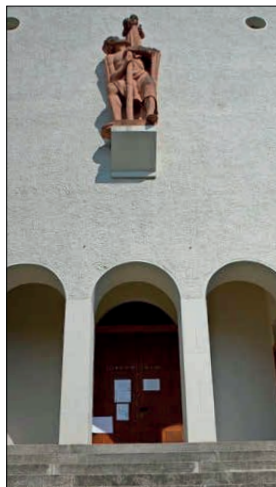
Besonderheiten

Bei der Renovierung 1979 schuf Künstler Leonhard Eder Altar, Tabernakel, Ambo und Sedilien aus Jura-Kalkstein neu. 1995 wurde eine Orgel der Firma Jann beschafft. Die Glocken wurden 2004 an Holzjochen aufgehängt. „Vorher waren es Eisenjoche. Eine Glocke ist mal im Eck gelegen, aber zum Glück nicht bis nach unten durchgerauscht“, erinnert sich Frank. Bei der Renovierung des barocken Altars mit den Heiligenfiguren Felix und Regula wurde die ursprüngliche Bemalung wiederentdeckt. „Das war eine gro-



Der barocke Altar von 1732 ist wieder farbenprächtig wie früher.

ße Überraschung, weil der Altar sehr hell, freundlich und farbenprächtig war“, meint Wößner. Das zwischen Kirche und Pfarrhaus aufgehängte zerbrochene Friedhofskreuz ist das älteste der Stadt aus dem Jahr 1754, erklärt Wößner. Eder restaurierte es 2011. Für den Erhalt des Kreuzes hatten sich Friedrich Merkt und Günther Heuchemer eingesetzt. Über



Die Statue über dem Eingang bildet Christopherus ab, nicht Josef.

dem Kircheneingang hängt eine sandsteinfarbene Christopherus-Statue, die fälschlicherweise immer wieder als Josefstatue gedeutet wird, erzählt Wößner.

Name

„Die Patrone von Zürich sind auch unsere Kirchenpatrone Felix und Regula“, erklärt der Pfarrer im Ruhestand Anton

Frank. „Die stammten eigentlich aus Ägypten und gehörten der Thebaischen Legion an.“ Die dem christlichen Glauben angehörende Legion war nach Gallien gekommen. „Dort gab es eine Metzerei, als die Christen nicht, wie vom römischen Kaiser befohlen, dem Kriegsgott opfern und gegen andere Christen vorgehen wollten“, erzählt Frank. Felix und Regula entkamen und reisten nach Zürich, wo sie für den christlichen Glauben wirkten. Am 11. September ist das jährliche Fest der Heiligen, in Nollingen wird es meist am zweiten Sonntag nach den Sommerferien mit einem Pfarrfest gefeiert.

Nutzung

Die St.-Felix-und-Regula-Kirche wird als eine Pfarrkirche mit 300 Plätzen für Gottesdienste, Hochzeiten und Taufen genutzt. Da die Akustik in der Kirche sehr gut ist, fragen auch immer wieder Chöre für Veranstaltungen an, erzählt Frank. Als Ort des Gebets ist sie täglich geöffnet. Eine besondere Nutzung erfuhr in der Zeit des Nationalsozialismus (1933 bis 1945) der frühere Kohlenbunker, erzählt Pastoralreferent Matthias Wößner. Der zwischen 1935 und 1967 dort tätige Pfarrer Karl Hund hatte sich kritisch gegenüber dem Regime geäußert und Schüler aufgefordert nicht den Führern der Hitlerjugend zu folgen, woraufhin ihm untersagt wurde, Religionsunterricht zu erteilen. „Da hat er in diesem Bunker Religionsunterricht und Vorbereitungen zur Erstkommunion durchgeführt“, sagt Matthias Wößner.

Kirchenpatrone verbinden mit Zürich

Unsere Kirchen: Die Nollinger St. Felix-und-Regula-Kirche hat Platz für 300 Gläubige und wird wegen ihrer Akustik sehr geschätzt

VON HORATIO GOLLIN

Nollingen – In einer Serie stellen wir Kirchen vor. Die St.-Felix-und-Regula-Kirche in Nollingen bietet Platz für 300 Gläubige. Bei einer Erweiterung wurde die Ostausrichtung des Gebäudes in eine Nordausrichtung geändert.

► **Baugeschichte:** „Das ist eine sehr alte Kirche“, sagt Anton Frank, Pfarrer im Ruhestand, über die Kirche St.-Felix-und-Regula im Nollinger Oberdorf. „Nach dem Hermann-Steinegger-Buch und dem Basler Urkundenbuch ist schon für 1223 ein Petrus von Rheinfelden als Leutpriester für Nollingen erwähnt.“ 1252 wird die Kirche urkundlich erwähnt. Das Dorf Nollingen wird urkundlich schon 752 erwähnt. Es kann davon ausgegangen werden, dass schon im 8. oder 9. Jahrhundert eine Pfarrei bestand. Beim Basler Krieg 1409 wurde die Kirche stark in Mitleidenschaft gezogen und bis 1415 wieder aufgebaut. „Aus dieser Zeit stammen auch die ältesten Teile der Kirche“, berichtet Frank. Die im Gebäude auffindbaren Jahreszahlen 1500, 1574 und 1764 deuten auf Erneuerungen nach Kriegen oder Bränden hin. Der alte Hochaltar von 1732 aus der Barockzeit stammt von der Schreinerei Mors aus Schwörstadt und steht heute noch im alten Chor. Der Maler Adam Wieland fasste ihn in Gold und prächtigen Farben.

► **Architekt:** Über die Erbauer der Kirche ist nichts bekannt. Anfangs war die Kirche nach Osten ausgerichtet, heute bildet der alte Chor eine Seitenkapelle, da die Kirche von 1938 an erweitert wurde. „1938 wurde das alte Langhaus abgebrochen und mit den Erweiterungsarbeiten begonnen“, erklärt Pastoralreferent Matthias Wößner. Aus der Länge der Kirche wurde die Breite gemacht und das Gebäude nach Norden ausgerichtet. Wößner berichtet, die Kirche sei nach dem Abbruch 1938 nach Plänen von Bernhard Müller-Ruby aus Freiburg umgebaut worden. „Durch den Krieg dauerte es aber, bis alles fertig war.“ Erst 1946 weihte Weihbischof Wilhelm Burger die Kirche. Der Friedhof lag einst um die Kirche herum und wurde 1882 verlegt. „Das war ein wichtiger Schritt für den Neubau von 1938. Pläne für die Erweiterung gab es schon seit 1860“, erklärt Wößner.

► **Besonderheiten:** Bei der Renovierung



Die Statue über dem Eingang bildet Christopherus ab, nicht Josef. BILDER: HORATIO GOLLIN

1979 schuf Künstler Leonhard Eder Altar, Tabernakel, Ambo und Sedilien aus Jura-Kalkstein neu. 1995 wurde eine Orgel der Firma Jann beschafft. Die Glocken wurden 2004 an Holzjochen aufgehängt. „Vorher waren es Eisenjoche. Eine Glocke ist mal im Eck gelegen, aber zum Glück nicht bis nach unten durchgerauscht“, erinnert sich Frank. Bei der Renovierung des barocken Altars mit den Heiligenfiguren Felix und Regula wurde die ursprüngliche Bemalung wiederentdeckt. „Das war eine große Überraschung, weil der Altar sehr hell, freundlich und farbenprächtig war“, meint Wößner. Das zwischen Kirche und Pfarrhaus aufgehängte zerbrochene Friedhofs Kreuz ist das älteste der Stadt aus dem Jahr 1754, erklärt Wößner. Eder restaurierte es 2011. Für den

Erhalt des Kreuzes hatten sich Friedrich Merkt und Günther Heuchemer eingesetzt. Über dem Kircheneingang hängt eine sandsteinfarbene Christopherus-Statue, die fälschlicherweise immer wieder als Josefstatue gedeutet wird, erzählt Wößner.

► **Name:** „Die Patrone von Zürich sind auch unsere Kirchenpatrone Felix und Regula“, erklärt der Pfarrer im Ruhestand Anton Frank. „Die stammen eigentlich aus Ägypten und gehörten der Thebaischen Legion an.“ Die dem christlichen Glauben angehörende Legion war nach Gallien gekommen. „Dort gab es eine Metzerei, als die Christen nicht, wie vom römischen Kaiser befohlen, dem Kriegsgott opfern und gegen andere Christen vorgehen wollten“, erzählt Frank. Felix und



Der barocke Altar von 1732 ist wieder farbenprächtig wie früher.

Die Serie

In unserer Serie „Unsere Kirchen“ blicken wir in die Geschichte und hinter die Türen und Fenster der Gotteshäuser unserer Region. Dabei geht es auch um Besonderheiten und Anekdoten.

Regula entkamen und reisten nach Zürich, wo sie für den christlichen Glauben wirkten. Am 11. September ist das jährliche Fest der Heiligen, in Nollingen wird es meist am zweiten Sonntag nach den Sommerferien mit einem Pfarrfest gefeiert.

► **Nutzung:** Die St.-Felix-und-Regula-Kirche wird als eine Pfarrkirche für Gottesdienste, Hochzeiten und Taufen genutzt. Da die Akustik in der Kirche sehr gut ist, fragen auch Chöre für Veranstaltungen an, erzählt Frank. Als Ort des Gebets ist sie täglich geöffnet. Eine besondere Nutzung erfuhr in der Zeit des Nationalsozialismus (1933 bis 1945) der frühere Kohlenbunker, erzählt Pastoralreferent Matthias Wößner. Der zwischen 1935 und 1967 dort tätige Pfarrer Karl Hund hatte sich kritisch gegenüber dem Regime geäußert und Schüler aufgefordert, nicht den Führern der Hitler-Jugend zu folgen, woraufhin ihm untersagt wurde, Religionsunterricht zu erteilen. Wößner: „Da hat er in diesem Bunker Religionsunterricht und Vorbereitungen zur Erstkommunion durchgeführt.“